

Naturwissenschaft, Weltanschauung, Religion

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile

Dieter Löwe und Michael Möller wollten mit Ihren Vorträgen deutlich machen, dass das von der Naturwissenschaft vermittelte Weltbild und die persönliche Weltanschauung keine Gegensätze sein müssen. Sie ergänzen einander zu einer auf Wissen und Ethik begründeten Weltsicht und einem auf Einsicht und Verantwortung begründetem Handeln.

Weltanschauung ist die persönliche Wertung, Vorstellung und Sichtweise zur Deutung der Welt und der Rolle des Einzelnen und der Gesellschaft in dieser Welt. Sie bildet damit auch die Grundlage für Gruppen und Kulturen.

Die Weltanschauung basiert auf Wissen, Überlieferung, Erfahrung und auch Empfindungen. Sie ist damit auch die Basis von religiösen Überzeugungen. Damit diese Weltanschauung nicht zum Irrglauben wird, muss sie die Erkenntnisse der Naturwissenschaften in ihre Vorstellungswelt integrieren. Basis der Weltanschauung ist also unser Weltbild.

Teil 1: Über unser Weltbild durch die Erfahrung unserer Sinne und die Erkenntnisse der Naturwissenschaft

Dieter Löwe

Unser Weltbild ist die Vorstellung der Wirklichkeit als Ganzes. - Also das Modell der sichtbaren Welt.

Alle Lebewesen erfahren ihre Umwelt dadurch, dass sie mit ihren Sinnen Informationen aufnehmen und diese in ihrem Gehirn verarbeitet und bewertet werden.

Dies alles geschieht so, wie es sich im Laufe der Evolution als überlebensnotwendig für die jeweilige Art erwiesen hat. Wie jedes Lebewesen, leben auch wir Menschen in unserer eigenen Wahrnehmungswelt.

Wir sehen die Welt nie objektiv.

Die Entwicklung unserer Art, der Gattung Homo, hat Millionen Jahre gedauert.

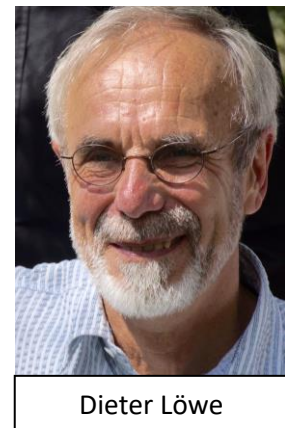
Unsere Körper, unsere Sinne und unsere Gehirne sind bis heute die eines Jäger und Sammlers. Die zehntausend Jahre der bäuerlichen Landwirtschaft oder gar die 200 Jahre unserer industriellen Kultur haben daran nichts grundlegend geändert.

Aber die Entwicklung machte uns auch zum Sozialwesen, denn wir sind nur in der Gruppe überlebensfähig.

Das wichtigste in einer Sozialgemeinschaft ist die Kommunikation, vor allem durch die Sprache. Daraus entwickelten sich die Fähigkeiten unseres Gehirns, die wir allgemein als Geist bezeichnen. Also: reflektierendes Bewusstsein, kausales Denken, Neugier und Kreativität. Sie sind die Basis von Wissenschaft und Technik.

Eine besondere Fähigkeit ist uns eigen: Wir machen uns ein Bild. So entstanden Religionen, Mythen, Tabus und Kulte, aber auch Kunst und Kultur.

Aber alles was unser Bewusstsein erreicht, ist immer durch den Filter des Unbewussten gegangen. Die Entwicklung des menschlichen Gehirns und damit auch unser Urteilsvermögen beruht auf den Erfahrungen unserer Art. In diesem Sinn urteilen wir auf Grund von Erfahrungen, die wir nicht selbstgemacht haben, sondern unsere Art.



Dieter Löwe

Aus unserer Wahrnehmung und Vorstellungskraft entstand das Geozentrische Weltbild, das viele Jahrtausende unsere Kultur geprägt hat. Alles dreht sich um unsere Erde. Sie ist der Mittelpunkt der Welt und Zentrum auch der religiösen Sphären.

Im Verlauf der Geschichte sind diese Wahrnehmungen immer wieder durch verbesserte Beobachtungs- und Messmethoden überprüft und ggf. korrigiert werden. Dabei spielte die Mathematik bei der Entwicklung einer Theorie und der Auswertung von Messdaten oft eine wichtige Rolle.

Nikolaus Kopernikus und Johannes Kepler haben mit ihren astronomischen Beobachtungen und den zugehörigen anspruchsvollen Berechnungen eine Revolution des gängigen Weltbildes herbeigeführt. Die Erfindung des Fernrohrs, seine Weiterentwicklung und die Beobachtungen des Galileo Galilei trugen entscheidend dazu bei, dass sich das heliozentrische Weltbild gegenüber dem geozentrischen Weltbild durchsetzen konnte. Dies zeigt sehr deutlich, dass der menschliche Geist in der Lage ist sein Weltbild vom Wahrnehmungshorizont zum Erkenntnishorizont zu erweitern.

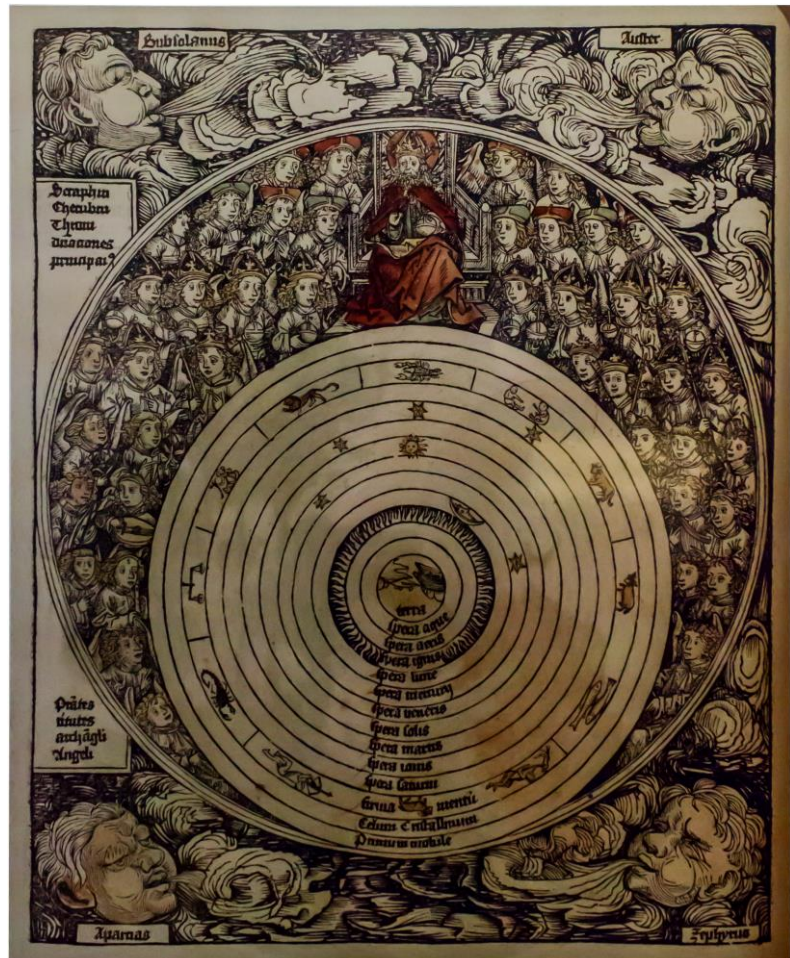
Die Erfindung der Linse machte es aber auch möglich durch Vergrößerung Dinge zu sehen, die für das bloße Auge viel zu klein waren.

Lupe und Mikroskop wurden zum wichtigsten Werkzeug des Naturforschers. Und sie brachten Erkenntnisse, die die Schöpfung und den besonderen Platz des Menschen in dieser Schöpfung in Frage stellten.

Wir können uns heute kaum noch vorstellen, welche ungeheure Umwälzung diese Erkenntnisse durch Fernrohr und Mikroskop für die Gesellschaft damals bedeutete.

Die Erde war nicht mehr Mittelpunkt der Welt, um die sich alles andere drehte, sondern nur ein Planet neben anderen. Die Sonne war nur eine unter vielen.

Der Mensch war keine Schöpfung nach dem Ebenbild Gottes, sondern ein biologisches Wesen in einer Entwicklung wie alle anderen Lebewesen.



Geozentrisches Weltbild aus Hartmann Schedel „Liber chronicarum mundi“ 1493

Quelle: Hartmann Schedel (photo: Heinz-Josef Lücking) - Liber chronicarum mundi, Gemeinfrei,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=20971565>
https://de.wikipedia.org/wiki/Geozentrisches_Weltbild#/media/File:Geocentric_universe_-_Hartmann_Schedel_-_Liber_chronicarum_mundi_-_1493.png

Heute wissen wir: Das gesamte Leben auf der Erde entstand aus einem gemeinsamen Vorfahren, LUCA (last universal common ancestor) und höchstwahrscheinlich entwickelte es sich auch nur einmal.

Doch wie das Leben entstand wissen wir bis heute nicht.

Es gibt darüber plausible Theorien; aber selbst wenn man diese Frage dereinst relativ sicher beantworten könnte, blieben doch noch zwei grundlegende Fragen:

1. Leben muss der Entropie entgegenwirken und benötigt als offenes System eine ständige Energiezufuhr.
2. Da die Evolution nicht zielgerichtet ist sind einige „Sprünge“ in der Entwicklung zum höheren Leben kaum zu erklären.

Die Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Instrumente war auch die Geburtsstunde der Analytischen Wissenschaft. Die Suche nach dem Bauplan der Schöpfung.

Die Stoffe auf unserer Erde bestehen aus Atomen, die sich zu Molekülen sehr unterschiedlicher Größe oder auch zu Kristallen zusammenlagern. Die Atome wiederum bestehen aus einer Elektronenhülle und dem Atomkern. Im Atomkern befindet sich fast die gesamte Masse des Atoms, obwohl er nur einen Bruchteil der Größe des Atoms ausmacht. Die Größe des Atoms wird durch die Elektronenhülle bestimmt. Um es bildlich auszudrücken: Hätte das Atom – Atomkern und Elektronenhülle - die Größe eines Fußballstadions, dann hätte der Atomkern die Größe einer Erbse. **Zwischen dem Atomkern und der Elektronenhülle gibt es Nichts. Die Materie besteht (fast nur) aus Leere.**

Die Materie wird vor allem durch die Wechselwirkungen zwischen den Atomen zusammengehalten. Auch im härtesten Material, dem Diamanten, haben die Atome einen optimalen Abstand, der kaum verändert werden kann und zwischen den Elektronenhüllen und den Atomkernen gibt es Nichts.

Die Bauteile des Atomkerns, die Protonen und Neutronen wurden mit riesigen Maschinen noch weiterzerlegt. Im LHC (Large Hadron Collider), einem Beschleunigungsring von 27 km Länge, lässt man Protonen miteinander kollidieren und konnte schon einen ganzen Teilchen-Zoo (mehr als 100) nachweisen. Und doch ist man einer Grundfragen nicht näher gekommen

Ist letztendlich Alles nur Energie?

Die Kenntnisse über die einzelnen Bauteile sagen uns nichts über ihr Zusammenwirken.

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile!

Dies lässt sich mit dem Begriff Emergenz beschreiben

Die Emergenz (lateinisch emergere „Auftauchen“, „Herauskommen“, „Emporsteigen“)

ist die Herausbildung von neuen Eigenschaften oder Strukturen eines Systems infolge des Zusammenspiels seiner Elemente.

Nach welchen Prinzipien, nach welchem Plan entstehen die entsprechenden Strukturen?

Diese Frage kann nur beantwortet werden, wenn die entsprechenden Informationen vorliegen. Allerdings kennen wir diese **Informationen** vielfach nicht oder sie sind prinzipiell nicht zugänglich, wie beispielsweise bei einem chaotischen System wie dem Wetter, das zwar einer Berechnung zugänglich ist, dessen Verhalten aber nicht mit Sicherheit vorher-sagbar ist.

Aus Protonen, Neutronen und Elektronen entstehen die Atome und aus jenen wiederum die Moleküle der Stoffe auf unserer Erde mit ihren unterschiedlichen Eigenschaften. Wenn wir diese Stoffe miteinander mischen – z.B. bei der Bildung von Legierungen aus verschiedenen Metallen - ergeben sich wiederum neue Eigenschaften.

Ob wir die zugrunde liegenden Gesetze jemals bis in alle Einzelheiten verstehen werden ist zweifelhaft.

Auch in der belebten Natur sagt uns die Detailbeschreibung einer Ameise nichts über das Zusammenwirken des Ameisenstaates.

Die Schwierigkeit liegt auch hier nicht mehr im Erkennen der einzelnen winzigen Bauteile. Das Problem ist das Zusammenwirken und die Steuerung aller dieser Bauteile zu einem funktionierenden Organismus. Darin liegt auch die größte Schwierigkeit in der Medizin. Auch dort erkennt man, dass eine ganzheitliche Betrachtung notwendig ist.

Nachdem wir uns dem Weltbild im mikroskopischen Bereich gewidmet haben, müssen wir auch noch die Entwicklung im astronomischen Bereich betrachten.

Auch hier haben wir unseren Wahrnehmungshorizont erweitert durch die Entwicklung vom einfachen Linsenfernrohr zum Teleskop. Damit ist nicht nur die Weiterentwicklung des Lichtteleskop sondern von Radio - und Röntgenteleskopen gemeint. Hier gewinnt man also Informationen mit elektromagnetischen Wellen, die für uns nicht sichtbar sind.

Die Erkenntnis: Unsere Sonne ist nur ein unbedeutender Stern am Rande der Milchstraße, ein Stern unter 300 Milliarden in unserer Galaxie, und die Milchstraße ist nur eine Galaxie unter mehr als 50 Milliarden

Das Universum dehnt sich aus !

Wenn es sich ausdehnt, dann muss es ja früher kleiner gewesen sein und irgendwo einen Anfang gehabt haben.

Das heute von den meisten Wissenschaftlern anerkannte Standardmodell der Physik geht von einem Urknall, einer Singularität in Zeit und Raum, vor etwa 13 Mrd. Jahren aus.

Wir können durch unsere wissenschaftlichen Instrumente 13 Mrd. Jahre zurück blicken.

Bis zu einer Zeit nur 380 000 Jahre nach dem Urknall, als es Licht wurde.

Dies ist ein Ereignishorizont, da dort erst das Licht entstand.

Das Licht (elektromagnetische Strahlung) ist Träger unserer Information.

Der Ereignishorizont ist die Grenze unserer Wahrnehmung und Erkenntnis. Alles was davor war ist unserer Beobachtung nicht zugänglich und nur in der Theorie mit den Methoden und Werkzeugen der Mathematik beschreibbar.

Daher auch die immer wieder aufflammende Diskussion, ob es den Urknall überhaupt gab.

Für die kosmologischen Beobachtungen und Berechnungen wenden wir unsere physikalischen Gesetze an. Es stellt sich daher die Frage: Ist unsere Physik universal gültig?

Betrachten wir die Gravitation (Schwerkraft) . Sie gilt nicht nur auf der Erde, sondern im gesamten Sonnensystem. Alle Beobachtungen und Berechnungen bestätigen das.

So sollte es auch in den Galaxien sein. Doch da stoßen wir auf eine Merkwürdigkeit. Legen wir die in einer Galaxie beobachtbare Materie für die Berechnungen zugrunde, müsste z.B. eine Spiralgalaxie, wie unsere Milchstraße, eine ganz andere Form haben.

Beobachtung und Berechnung fallen auseinander.

Damit alles wieder stimmt hat man die Dunkle Materie postuliert. Dies ist eine Materie, die zwar Gravitation ausübt, aber ansonsten keine Eigenschaften wie unsere bekannte Materie hat. Also z.B. auch kein Licht aussendet und damit auch nicht beobachtbar ist. Bisher hat man mit allen er-

denklichen Methoden keinen Nachweis ihrer Existenz erbringen können. Aber die Annahme ihrer Existenz macht viele beobachtete Erscheinungen plausibel.

Die modernen Instrumente zeigten uns noch eine merkwürdige Beobachtung.

Das Universum dehnt sich beschleunigt aus. Je weiter wir in die Vergangenheit blicken, desto schneller dehnt das Universum sich aus.

Damit auch hier die Theorie mit den uns bekannten Naturgesetzen übereinstimmt postulierte man die Dunkle Energie. Dies ist ebenfalls eine Rechengröße, mit deren Hilfe die beobachtete beschleunigte Ausdehnung des Universums erklärt werden soll.

Mit diesen postulieren „Dunklen Größen“ ergibt sich aber eine doch sehr merkwürdige Konsequenz. Die uns bekannte sichtbare Materie würde nur noch 5% des Universums ausmachen. Mit den uns bekannten Gesetzen der Physik können wir also nicht alle Beobachtungen erklären. Hier sind noch längst nicht alle Fragen beantwortet.

Zum Schluss noch ein Blick auf die Mathematik.

Liefert sie uns ein reales Weltbild?

Mathematik hat auch ihre Grenzen und nicht alles was man errechnet, ist auch real.

Sie hat kein Problem auch räumlich mehrdimensional zu rechnen, das beweist aber nicht, dass es so etwas auch gibt. Und umgekehrt hat sie Probleme etwas real Existierendes zu beschreiben.

Betrachten wir das Möbiusband:

Dies ist ein räumliches Gebilde, das nur noch eine Seitenlinie hat.

Mathematisch gesehen ist das Möbiusband eine nicht-orientierbare Mannigfaltigkeit, d.h. unsere Mathematik kann ein solches Gebilde nicht ausreichend beschreiben. Und doch ist es ganz real im dreidimensionalen Raum.

Die Quantenphysik und die Relativitätstheorie mit der vierdimensionalen Raumzeit wurden nicht betrachtet.

Diese Gebiete sprengen den Rahmen dieses Vortrages und sie liegen auch jenseits unserer Vorstellungswelt, die uns in unserer dreidimensionalen Welt gefangen hält.

Dies bedeutet allerdings nicht, dass diese Erkenntnisse der Physik keinen Einfluss auf unser Weltbild haben.

Wissenschaft erzeugt nicht nur Antworten, sondern vor allem offene Fragen.



Möbiusband vor dem Eingang zum Vortragssaal des Museums für Natur und Umwelt in Lübeck
Foto: Dieter Löwe

Literaturhinweise:

Rolf Heilmann, "Auch Physiker kochen nur mit Wasser", Herbig Verlag, Stuttgart 2015
Yuval Noah, „Eine kurze Geschichte der Menschheit", Pantheon, München 2015
Nick Lane, „Leben“, Theiss, Darmstadt, 2015
Nick Lane, „Der Funke des Lebens“, Theiss, Darmstadt 2017
John Hands, „Cosmo Sapiens“, Knaus, München 2017
Richard Dawkins, „ Der blinde Uhrmacher", dtv, München 2008
Hoimar von Ditfurth, "Der Geist fiel nicht vom Himmel", Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 1976

Dieter Löwe machte nach dem Maschinenbau- Studium eine zweijährige Zusatzausbildung zum Flugingenieur. Als solcher flog er 35 Jahre im internationalen Langstreckeneinsatz. Er war Ausbilder, Sachverständiger und Mitglied im Prüfungsrat des Luftfahrtbundesamtes. Neben seiner aktiven fliegerischen Tätigkeit im Cockpit war er mit verschiedenen Leitungsfunktionen betraut, u.a. als Chefflugingenieur und Leiter der theoretischen Ausbildung des Cockpit-Personals der Lufthansa.

Teil 2: Weltanschauung, Religion

Michael Möllers

Eine Redensart empfiehlt sinngemäß: „Sprich nicht über Religion, wenn Du Streit vermeiden willst!“

Hier steht Religion auf dem Programm -- Sie sind trotzdem nach dem Vortrag von Dieter Löwe noch hiergeblieben. Vielleicht aus Höflichkeit. Vielleicht, weil Sie „Streit vermeiden“ bewusst vermeiden wollen. Vielleicht sagen Sie sich auch: „mal sehen, wie er das macht“. Vielleicht interessiert es Sie ja auch, über Religion mal etwas anderes zu hören als das Übliche, also über den Tellerrand zu horchen ...? Vielleicht gehören sie nur formal zu einer Religionsgemeinschaft, weil das immer so war und erwarten ernsthaft Anregung!? Vielleicht gehören Sie ja auch zu den 36 % der Mitbürger ohne benannte Religion. Die meisten davon halten sich für A-Theisten, weil sie glauben, dass Religion notwendigerweise an Theismus, also an Gottesglauben, gebunden ist und lehnen deshalb Religion an sich schon ab.



Michael Möllers

Religionen finden Grundsatzgespräche in der Regel nicht sehr ertragreich, weil sie nicht an eine Verbesserungsmöglichkeit ihrer selbst glauben können. Das ist ihre Stärke und Schwäche zugleich. Stärke, weil sie mit ihrer Überzeugung missionieren, damit auch andere Menschen in den Nutzen kommen. Schwäche, weil sich niemand gern überreden lassen mag und eher Kompromisse sucht.

Sie haben von mir nichts zu befürchten! Ich bin Unitarier und was das ungefähr ist, wird sich im Laufe meines Vortrags zeigen -- ich kann es gar nicht vermeiden!

Ich habe übrigens nicht Religion oder Philosophie studiert, jedenfalls nicht im klassischen Sinne. Ich bin Maschinenbau-Ingenieur und habe mein Arbeitsleben mit Arbeitsschutz verbracht, also damit, Menschen vor ihrer Arbeitsumgebung und vor sich selbst zu schützen. Da erhält man -- ähnlich wie in vergleichbaren Berufen -- tiefe Einblicke in das geistig-seelische System „Mensch“. Und bei Entscheidungen sucht man nach Werten -- wie immer im Leben. Was hat Vorrang? Die Sicherheit? Das Selbstwertgefühl des Menschen? Die Vermeidung des schlechten Beispiels? Auf „Lassen Sie mich in Ruhe, ich kann das allein!“ folgt nach dem Unfall: „Das hätte man mir ja auch sagen können!“ und „Wieso hat sich da keiner gekümmert?“

Woher nehme ich die Werte, an denen ich meine Entscheidungen messe? Das Grundgesetz und alle anderen Gesetze gelten sowieso. Das Parlament, das Volk, hat sie vorgegeben. Früher hat ein Gott die Verhaltensregeln **geboten**, weil die weltlichen Herrscher nicht vertrauenswürdig waren. Gott ist vertrauenswürdig. Selbst wenn er zum Krieg auffordert -- das Alte Testament ist voll davon -- dann ist es wenigstens ein guter Krieg!

Sie merken schon: Es wird auch unvermeidlich sein, dass meine Feststellungen und Aussagen bei der / dem einen oder anderen hier und da mal einen Stich in die Seele verursachen -- ohne Sie gleich zu ermorden.

Meine Bitte ist, dass Sie solche Stiche erst einmal ertragen, hinterher können wir gern darüber diskutieren. Und Sie dürfen mich dann auch einen Ignoranten nennen, falls Ihnen das auf der Zunge liegen sollte, denn in Religion regieren ausschließlich Emotionen. Eine „vernünftige“ Religion gibt es nicht, denn die wäre beweisbar.

Damit verlöre sie aber ihre Eigenschaft als Religion und wäre Teil der Naturwissenschaft.

Was aber geht, ist eine Religion, die nicht im Widerspruch steht zur Naturwissenschaft, sondern diese als Bestandteil der Welt akzeptiert. Viele Evangelische Christen glauben heute allen Ernstes, das sei mit ihrer Religion schon erreicht.

Um unsere unitarische Zurückhaltung in diesem Punkt zu belegen, werfen wir einen kurzen Blick in unsere Grundgedanken.

Dort heißt es: *„Keine Religion kann beanspruchen, über absolut gültige Wahrheiten zu verfügen, denn ihr Ursprung liegt im Menschen! Glaubens- und Gewissenszwang sind nicht zu rechtfertigen.“*

Ich hoffe deshalb sehr, Sie fürchten sich nicht vor mir und nehmen vielleicht sogar den einen oder anderen Impuls mit nach Hause.

Dieter Löwe hat uns die Entwicklung der Welt beschrieben. Mit all' den Unsicherheiten, die auch den Naturwissenschaften noch viel Spielraum lässt.

So, wie sich anscheinend die Welt entwickelt hat, so hat sich in diesem Rahmen -- nur viel kleiner und kürzer -- auch der Mensch entwickelt. Entwickelt von seinen Anfängen in der Höhle über die Autofahrt nach Hamburg bis zum Genuss in der Elbphilharmonie -- im Alter von, sagen wir, 80 Jahren. Wollten wir in Abschnitten dieses Verlaufs so etwas wie Lebensqualität darstellen, ohne diese genau zu definieren, so würde mit großer Wahrscheinlichkeit eine ganz leicht ansteigende Linie entstehen, allerdings mit dem ungleichmäßigen Wellengang guter und schlechterer Perioden. Eine Art „Vorankommen“ ist zu erkennen. Es ist wie eine Entwicklung, aber ich mag die Vokabel hierfür nicht verwenden, denn sie impliziert, dass etwas schon Bekanntes, Fertiges, Eingewickeltes längst existiert und nur ausgewickelt -- entwickelt -- werden muss. Das war früher auch die allgemeine Vorstellung und daher kommt der Gebrauch dieses Wortes: Ein Schöpfer hat es gemacht, eigentlich ist es längst da, nun muss es nur noch entwickelt werden.

Charles Darwin allerdings lehrt uns etwas ganz anderes, nämlich:

Alles, was lebt, erneuert sich unentwegt, auch und gerade im Laufe der Lebenszeit. Nach wenigen Jahren ist von unserem ursprünglichen Körpermaterial nur noch wenig vorhanden. Manche Zellen leben sogar nur Tage. Trotzdem sind wir immer noch wir und zugleich nicht mehr dieselben.

Und weil Leben mehr ist als die Summe der Teile, mehr als formale Naturwissenschaft, ist die Produktion der Erneuerung eben nicht immer absolut gleich: Wenn eine entstandene Variante noch etwas besser in die vorhandene Situation passt als ihr Ursprung, dann verdrängt sie diesen ganz automatisch. Das ist alles. Aber damit ist eine neue Richtung eingeschlagen. Kaum spürbar vielleicht, aber existent. Es gibt nichts auszuwickeln, zu entwickeln, sondern es wird pausenlos neu geschaffen. Schöpfung findet ständig statt!

Vor Darwin war das unvorstellbar. Die Metapher der Schöpfungsgeschichte erschien sogar verständlich, wenn auch vor allem mit einer anderen Zeit-Idee.

Aber der Begriff der Entwicklung hat sich für das „Fördern bis zur Brauchbarkeit“ nun einmal durchgesetzt, auch wenn der Konstrukteur am Anfang nicht weiß, was herauskommt.

Am besten trifft das Wort wohl die Arbeit des Bildhauers, der nichts anderes tut, als seine Vorstellung vom Ergebnis nur von überflüssigem Gestein zu befreien.

Doch die Kunst ist die Ausnahme, nicht die Regel.

Die Idee vom „Schöpfer“ ist verständlich, denn immer erlebte der Mensch, dass seiner Aktivität ein Ergebnis folgte. Das dürfte doch wohl auch andersherum gelten: Wenn es eine Erscheinung, ein Ereignis gab, musste es jemand gemacht haben, ein Verursacher da sein, selbst wenn er nicht zu sehen war. Und da durchaus nicht alle Erscheinungen erfreulich sind wie z.B. Hagel, Blitz, Tornado, Überschwemmung und Vulkanausbruch, würde es vielleicht helfen, die Motive und Absichten des Verursachers zu erkunden um dann durch angemessenes Verhalten vielleicht Einfluss nehmen zu können auf künftige Ereignisse. Das wird zur Religion, wenn es zum System avanciert, zum Be-

standteil des Alltags. Und je nach sachlichem und / oder seelischem Bedarf baut es sich aus. Und da es vor allem „Heil“ verspricht, wird es heilig.

Es gab ein Problem: Der Schöpfer war nicht zu finden, jedenfalls nicht mit den menschlichen Sinnen. Er musste übersinnlich sein, transzendent. Allerdings konnte diese Welt mit ihrem meist beschwerlichen Leben eigentlich nicht Sitz eines Gottes sein. Transzendenz musste wohl nicht nur übersinnlich, sondern auch gleichbedeutend sein mit „außerhalb dieser Welt“! Und dann war es auch wieder verständlich! Natürlich! Einem wahren Gott kommt doch ein geweihterer Platz zu: Ein Olymp! Und ein angemessener Ort konnte nichts sein, was „unten“ ist. Der „Himmel“ war die Lösung.

Dieter Löwe hat uns auf die Grenzen unserer Wahrnehmung hingewiesen und wir erkennen, dass selbst so sachliche, praktische Vorgänge wie die Rotation der Erde für uns nicht direkt wahrnehmbar sind, sondern wir empfinden unsere Erde als absolut fixe, in sich ruhende, ganze Welt. Erst mit Hilfe rein rationaler Beobachtungen, Vergleiche und Ermittlung von Beziehungen -- nichts anderes ist Mathematik -- wissen wir, dass es tatsächlich ganz anders ist. Und damit zeigt sich sehr klar, dass unsere Fähigkeit, Empfindungen zu haben, von unserer Denkfähigkeit völlig unabhängig ist. Dass einerseits Wissen und zum andern Glauben in unserem Innern als zwei getrennte Welten nebeneinander existieren, die sich allerdings gerne gegenseitig in Anspruch nehmen, wenn es uns in den Kram passt. Wenn es uns aber nicht in den Kram passt, haben wir aber auch gar kein Problem damit, mögliche Zusammenhänge weit von uns zu weisen und uns ganz auf die uns angenehme Seite zurückzuziehen.

Wer eine Spinnenphobie hat, dem hilft die tausendfache Wiederholung gar nichts, dass die Spinne nicht in der Lage ist, die Haut des Fingers zu durchbeißen, er weiß es längst. Aber die Angst, die Emotion, setzt sich durch und er hält Distanz!

Wer von Kindesbeinen an gelernt hat, dass unerfreuliche Ereignisse, die sich nicht erklären lassen, von bösen Geistern inszeniert werden und von böswilligen Menschen, Hexern etwa, aufgerufen werden können, der ist -- trotz Abitur und wissenschaftlicher Grundbildung, von diesem Glauben schwer bis gar nicht zu befreien.

Und es braucht Generationen, um das Weitergeben solcher Beeinflussung nach und nach abzuschwächen, bis der Aberglaube nur noch aus kleinen automatischen Reaktionen besteht.

Wenn etwa die schwarze Katze unseren Weg da vorn von links nach rechts überquert hat, dann sollten wir an der Kreuzungsstelle ein paar Schritte rückwärtsgehen, denn dann ist sie ja für uns de facto von rechts nach links gegangen. Sicher ist sicher! Obwohl sich rational kein Bezug zwischen der Katze und unserem Vorhaben herstellen lässt. Und so richtig ernst nimmt es angeblich auch niemand.

Viele tun's trotzdem -- man kann ja nie wissen. Und schaden tut's auch nicht. Warum also nicht!? Oder wenn wir ein Versprechen geben, uns aber noch nicht klar sind, ob wir's einhalten können, kreuzen wir vorsichtshalber hinter dem Rücken die Finger. Den Betrug sieht der andere nicht. Wir wissen zwar auch nicht, ob das Fingerkreuzen hilft, denn eine wissenschaftliche Verbindung zwischen Versprechen und Fingerkreuz gibt es nur über die Psychologie. Die ist aber keine Naturwissenschaft sondern ganz im Gegenteil abhängig von der Psyche des Menschen, von Gefühlen, die auch bei beliebig vielen Wiederholungen durchaus nicht ein immer gleiches Ergebnis erwarten lassen, wie es die exakte Wissenschaft verlangt.

Nun gibt es Menschen, die sich mit dieser Gefühlsabhängigkeit nicht abfinden mögen, zumindest nicht in Sachen Religion, und eine ganz rationale Beurteilung vorlegen. Da Götter mit naturwissenschaftlichen Mitteln nicht nachweisbar sind, kann es sie nicht geben. Jedenfalls nicht als solche, die z.B. mit sogenannten „Wundern“ in rationale Vorgänge eingreifen. Da kann ich mitgehen! Ich glaube zwar auch, dass es sie nicht gibt. Aber das ist auch nur eine Meinung und naturwissenschaftlich nicht beweisbar! Dennoch -- sollte es tatsächlich einen oder mehrere Götter geben,

dann ist -- und hier kommt wieder Naturwissenschaft -- die Wahrscheinlichkeit gering bis gegen Null, dass sie so sind und sich so verhalten, wie Menschen es beschreiben! Solche Beschreibungen sind immer nur eine Möglichkeit von Trilliarden -- nein -- von unendlich vielen.

Die Vorstellungen, die Menschen von Göttern haben, sind problemorientiert. Wer sich auf dem Wasser vor Stürmen und Strömungen fürchtet, vermutet Poseidon als Verursacher. Vergleichbare Sorgen sind zahlreich. Ebenso werden freudige Danksagungen den Göttern entgegengebracht verbunden mit der Hoffnung, das Glück möge andauern.

Götter können psychologische Lebenshilfe sein: Wer Fortuna anruft und eventuell noch zusätzlich dreimal auf Holz klopft, geht vielleicht mit etwas mehr Zuversicht an eine schwierige Aufgabe heran. Diesen eher spielerischen Umgang mit ihren Göttern haben vermutlich die Griechen und die Römer gepflegt und ein wenig wohl auch die Germanen mit ihren Feen und Waldgeistern.

Aber dann wurde eine ernste Sache daraus. Bitterernst für viele, allzu viele Menschen:

Big Brother war nämlich nicht George Orwells Erfindung. Augustinus hat ihn eingeführt. Mit bester Absicht? Mag sein. Aber die unentwegte Beobachtung durch einen mächtigen Kontrolleur, einen Erzieher, der allgegenwärtig ist, vor dem man nichts und nicht einmal sich selbst verbergen kann, gilt heutzutage als menschenunwürdig, als Schreckensvorstellung. Wir kennen alle die Diskussion um die sogenannten sozialen Medien, deren Aktivität den Einzelnen quasi durchleuchtet. Der allgegenwärtige Gott ist für seine streng Gläubigen omnipräsent. Der Mensch ist für eine solche Belastung gar nicht geeignet. Selbst der Gesetzgeber weiß das und verhindert solche Systeme z.B. in Unternehmen mithilfe eines Arbeitsschutzgesetzes. Die deutschen Medien empören sich über Kameras im öffentlichen Raum -- **Gott ist immer da!**

„Halt halt!“ sagt ein mir bekannter Pastor „Gott ist ein liebender Gott, da braucht man doch nichts zu befürchten!“

Ja, wenn das so ist, warum brauchen Kinder ein eigenes Zimmer. Sind Eltern nicht auch „liebende Eltern“!?

Wenn wir all' das zusammennehmen, dazu die historischen und die zeitgenössischen Verbrechen im Namen diverser Religionen, wird deutlich, dass die Erwartungshaltungen an die Religionen und damit an die dahinterstehenden Götter schlicht absurd sind.

Haltungen, die von den aktiven Religionsvertretern teils bewusst hervorgerufen wurden, teils sich nach und nach eingestellt haben.

Erstaunlich ist die Feststellung, dass trotz aller Erfolglosigkeit etwa bei der Friedensbewahrung oder dem Hervorrufen dauerhafter Zufriedenheit des Einzelnen dennoch Millionen Menschen an ihrem Religionssystem hängen. Der Mensch klammert sich an die Verheißung, um so mehr, je schlechter die gesellschaftliche Lage wird. Hoffen wir mal, dass das kein Omen ist! Auch ein Abergläubige?

Lassen Sie uns noch einen Blick auf die drei Götter werfen, die, wie es heißt, zu unserer mitteleuropäischen Tradition gehören:

Ich bin getauft und konfirmiert, beides mit 14 Jahren, auf Anraten meiner Mutter. Originalton: „Man weiß ja nie, wofür das mal gut ist!“

Ich habe begeistert gelernt, lief aber ständig mit kognitiven Dissonanzen herum: Was ich hörte und las, passte nicht wirklich in mein Leben.

Einen Vater hatte ich nicht und die Vaterfigur, die sich in der abrahamitischen Sichtweise durchgesetzt hat, gefiel mir nicht. Überdies saß sie zu weit oben. Maßgebend zwar und zuständig für's Ganze, aber unerreichbar für die Wünsche, Sehnsüchte und Sorgen des Jungen. **Er** hatte sowas wohl vor 2000 Jahren schon erwartet und sein Amt geteilt -- dreifaltig: Das Vater – Sohn-Verhältnis hatte immer schon besonderes Gewicht, also zog er mit dramatischem Einstieg einen Sohn an seine Seite, damit der sich der Menschen annähme und sie vor allem von ihren Sorgen und Ängsten befreite. Das mag in vielen Fällen auch gelungen sein. Ich konnte mit dem 2. Gott

Jesus nichts anfangen. Und der 3. Gott, der Heilige Geist, erschien mir einfach nur als Albernheit. Niemand hatte sich ernsthaft bemüht, uns das Wesen des Heiligen Geistes nahezubringen.

Und damit, meine Damen und Herren, komme ich zum Wesentlichen.

Dieser dritte Teil des göttlichen Amtes war der eigentliche, der, auf den es wirklich ankam, und der -- jedenfalls auf der Erde, unter den Menschen -- das Amt auch ganz alleine wahrnehmen und absolut erfolgreich ausführen kann, ohne die beiden Partner, die längst vom Peter-Prinzip betroffen sind:

Dieter Löwe nannte es mit Goethe „Das Geistige Band“ .

Denn das ist der Heilige Geist, meine Damen und Herren! Er ist das Eigentliche der Religion! Jeder Religion! Das Christentum weiß das natürlich und schüttet ihn zu Pfingsten aus, damit die vielen sachlichen und ideellen Teile der Welt durch dieses geistige Band zusammengehalten werden und nicht sinnlose Eigenleben führen. In der Hierarchie allerdings rangiert der Heilige Geist an dritter Stelle, wie es scheint. Vater und Sohn stehen in der Tradition ganz oben. Es wird wohl an der schwierigen Darstellbarkeit des Geistes liegen, vor allem, wenn die Empfänger, das Volk, im Umgang mit Geistigem noch nicht so geübt sind, dann brauchen sie etwas Greifbareres.

Einem Vater zu gehorchen und bei Bedarf vom Sohn getröstet zu werden, ist deutlich leichter, als den Geist in Anspruch zu nehmen! Eine Religion, die Wohlverhalten einfordert nicht aus objektiven Gründen, sondern „damit es Dir wohlergehe und Du lange lebest auf Erden“, zeigt des Pudels Kern: Es geht um Dich selbst, weniger um die Gemeinschaft!

Vater ist der Größte, der Sohn kommt gleich dahinter und der Geist macht den Rest. Etwas vereinfacht, hat das Ergebnis 2000 Jahre lang die Gesellschaft geprägt: Der eine sagt es, der andere setzt es um -- und die ganze Familie muss sich daran ausrichten. Mit Team-Geist hat das nichts zu tun! Die Regeln waren entscheidend, nicht das geistige Potential im Menschen, das zur Entfaltung bereitstand.

Der Mensch war mies und sollte mies bleiben, damit war er leichter zu führen, als ein eigenständiges Individuum.

Ich will hier nochmal Goethe bemühen -- auch aus seiner Sicht war die Methode falsch, denn er fand:

„Nehmen wir den Menschen, wie er ist, machen wir ihn schlechter. Nehmen wir ihn aber, wie er sein könnte, öffnen wir ihm ungeahnte Höhen!“

Mir scheint, hier hat die Kirche Jahrtausende lang eine großartige Möglichkeit zur Förderung der Menschheit verpasst und ist aus machtpolitischer Erwägung ihrer Aufgabe nicht nur nicht gerecht geworden, sondern hat die Menschen zu Duckmäusern erzogen! Es war ihre selbst gestellte Aufgabe, den göttlichen Geist in den Menschen zu erwecken -- produziert hat sie dumpfe Heerscharen.

Und das auch noch im krassen Gegensatz zu der Zuwendungsaufgabe des Nazareners, der die Menschen in ihrem „Ich“ bestärken wollte.

Anstatt den kindlichen Charakter des Menschen bis zu seinem Lebensende zu erhalten und jeden Ansatz zum seelischen Erwachsenwerden mit dem Hammer der „Erbsünde“ zu zerschmettern, hätte die Goethe'sche Erziehungs-Version „ungeahnte Höhen“ ermöglicht. Allerdings mit dem Ergebnis, dass der Mensch sehr bald darauf bestanden hätte, sich selbst zu verwalten.

Wenn ich mich hier so für den Heiligen Geist stark mache, dann strapaziere ich das Nervenkostüm meiner unitarischen Kolleginnen und Kollegen. Die hören so typische Kirchengeschwätz nicht gern. Sie wollen sich nicht gern Vereinnahmungen lassen, und mit Worten fängt es ja meistens an. Sie werden sich vor allem an dem Ausdruck „heilig“ stören.

Aber das ist ein Wort, das nicht von der christlich-kirchlichen Basis kommt, sondern aus der Zeit davor! „Heil“ bedeutet, dass alles gut ist, dass die Ganzheit stimmt. Auch der Missbrauch im 3. Reich ändert daran nichts. „Heilig“ bezeichnet die jeweils richtige Ganzheit aus Tatsachen und der seelischen Einbindung. Und unitarisch kommt von „ganzheitlich“.

Der Heilige Geist -- der Geist eben -- ist die eigentliche Kraft, die Zitat: „... die Welt im Innersten zusammenhält!“

Kein wirklich aufgeklärter Mensch wird zweifeln am Vorhandensein einer solchen Kraft. Transzendent wird sie aber nur sein als mit den Sinnen nicht erfassbar, nicht aber als notwendigerweise außerweltlich. Denn außerhalb der Welt -- wir erkannten es bei Dieter Löwe -- wäre außerhalb des Universums!

Nun ist der Wille dieser Kraft, ein individueller göttlicher Schutzpatron zu sein, aber auch nicht wirklich erkennbar. Er entspringt wohl dem Wunschdenken des Menschen, der seine eigene Begrenztheit, Endlichkeit und Hilfsbedürftigkeit spürt.

Aber genau dies sollte doch recht eigentlich Lebenswillen und Bereitschaft zur Verantwortlichkeit hervorrufen -- das Geistige Band sein!

Wenn ein Gott die Welt mit den Menschen erschaffen hat, aber zur dauerhaften Maintenance, zu Pflege und Wartung erkennbar nicht bereit ist -- warum auch immer -- dann hat doch gefälligst der Mensch diese Aufgabe wahrzunehmen, anstatt untätig auf eine Offenbarung zu warten. Allerdings -- um das Werk nicht zu zerstören -- braucht er eine menschengerechte Vorstellung davon, wie die Welt sein sollte, keine paradiesische, auch keine höllische -- eine menschengerechte eben!

Die Richtigkeit eines solchen Lebensentwurfs für die Welt ist auf rationale Weise, also mit Wissenschaft, nicht beweisbar. Es ist reiner Glaube. Richtig finde ich ihn dennoch! Natürlich darf er im Detail der Wissenschaft nicht widersprechen -- wegen der Schlüssigkeit.

Solche Überzeugung trotz fehlender Beweisbarkeit für richtig zu halten -- **das ist Religion!** -- **was sonst!?** Götter als Quellen der Weisheit werden für Religion nicht grundsätzlich benötigt -- sie sind eine Zugabe für das Gros der Menschen, die einen Führer brauchen, die nicht an die Möglichkeit herangeführt wurden, die geistig-seelischen Ärmel hochzukrempeln und **dem Leben selbst einen Sinn zu geben!**

Ja -- und was ist dann mit der erschrockenen Stimme, die da ruft: „Aber Sinn ohne Gott festzulegen -- da ist doch alles möglich!“

Ja, das stimmt. Ohne Gott ist alles möglich. Aber es genügt ein kurzer Blick auf 5000 Jahre Weltgeschehen, oder nur auf 2000 Jahre in Europa, oder auch nur auf das, was gerade jetzt weltweit passiert, oder ein Blick ins Alte Testament, um zu erkennen, was mit Gott alles möglich ist!!

Trotzdem -- wer Gott braucht, soll ihn haben! Selbstverständlich! Gott den Gläubigen gegen ihren Willen wegzunehmen -- das ist ein Verbrechen!

Gott mit sachlichen oder mit psychischen Mitteln Menschen aufzuzwingen, die sich nicht -- vielleicht noch nicht -- dagegen wehren können, das ist - beantworten Sie es selbst!

Mir als Unitarier -- was so viel heißt wie „Einsheit“ statt Welt – Gott- Dualismus, mir genügt die Überzeugung, dass eine menschengerechte Welt vier Säulen haben muß:

Zwei davon heißen „Individuum“ und „Gemeinschaft“.

Beide sind notwendig und unverzichtbar, beide sind füreinander verantwortlich wie in einer Ehe.

Die anderen zwei heißen „Wissen“ (im Sinne der Naturwissenschaften) und „Geist“ als „Seele oder Gefühl“.

Auch hier sind beide notwendig und unverzichtbar, und beide sind ausnahmslos an allen Entscheidungen zu beteiligen, also darf keines allein entscheiden, worum auch immer es geht --- aber: beide haben ein Veto – Recht! Jedes kann zu einer Entscheidung des jeweils anderen „Nein“ sagen! Und nein heißt dann „Nein“! Denn rein rationale Entscheidungen können schlimm ausgehen -- und rein emotionale Entscheidungen ebenso!

Diese vier Säulen

„Individuum“ -- „Gemeinschaft“ -- „Wissen“ -- „Seele/ Gefühl“
bringen die Grundwerte des „Menschseins“ hervor, denn ohne Werte sind Entscheidungen nicht möglich. Und erst mit Werten kann es auch wirkliche Verantwortung geben! Das Zusammenwirken dieser vier Säulen bewirkt -- unerklärlich und wohl auch unbegreiflich -- das Heranbilden des Geistigen Bandes in der Menschheit, störanfällig, empfindlich. Behutsamkeit statt Heldentum wäre im Umgang hilfreich, verlangt aber sehr viel mehr Mut als etwa für eine Waffenlobby zu demonstrieren.

Die vier Säulen sind selbstverständlich wandelbar: Sogar vom Universum haben wir gelernt, dass es sich ausdehnt und dass ständig irgendwelche Veränderungen stattfinden. Es wäre nicht einzu- sehen, dass ausgerechnet unsere kleine Welt hier eine Ausnahme machen sollte und feste Größen präsentierte! Mit der Gottesvorstellung hat der Mensch versucht, Ruhe in den Weltenlauf zu bringen durch das Schaffen fester und immer gültiger Werte. Aber das ist eine gut gemeinte Illusion, die leider den Schaden mit sich bringt, die Aufmerksamkeit und damit die Verantwortung schleifen zu lassen.

Sich nicht dem ständigen Wandel zu stellen, das wissen wir alle aus unserem Leben, ist ein Ausweichen vor der Pflicht, die das Leben uns in dem Augenblick auferlegt, in dem wir etwas erkennen. Der Kleine Prinz hat es gesagt: „Wenn Du mir einen Namen gibst, dann kennst Du mich -- und dann bist Du für mich verantwortlich!“ Mit dem Erkennen verlassen wir das Paradies des Unschuldigseins und tragen Verantwortung für das, was wir wissen! Und weil wir wissen, dass es möglich ist, noch mehr zu wissen, ist das absichtliche Aufhören mit dem Lernen ein Verstoß gegen das Leben. Daraus allerdings eine Erbsünde zu konstruieren, die schon für Kinder gilt, scheint mir kein menschengerechtes Umgehen mit einem Machtinstrument zu sein! **Solche** unsichtbaren Bänder zu flechten, ist Menschenwerk der nicht so nachahmenswerten Sorte.

Ausdrücklich hinweisen will ich auf den Säkularismus. Der steht dafür, dass Religion überhaupt nicht benötigt würde, weil ein menschengerechtes Leben am besten ausschließlich mit der Kraft der reinen Vernunft möglichst fehlerlos beschrieben werden könne.

Ich begehe jetzt einen faux-pas und rufe voller Schrecken den Himmel an -- er möge mich davor bewahren! Denn der folgerichtig nächste Schritt wäre das Auswechseln des Menschen gegen Computer, damit das Leben fehlerfrei stattfinden kann!

Die Verantwortung auch für die Umwelt habe ich bisher nicht erwähnt, weil sie ganz einfach eine unabdingbare Voraussetzung dafür ist, irgendeine Maßnahme oder irgendein Verhalten überhaupt als „menschengerecht“ bezeichnen zu können. Da haben wir uns wohl in der Euphorie über den Nutzen der Technik vom rechten Maß schon erheblich weit entfernt. Ich erinnere mich noch genau an den Augenblick, als ich als noch ziemlich kleiner Junge ganz ungläubig aus der Wäsche geguckt hatte bei der Erkenntnis, dass aus den Autos Abgase herauskamen und einfach in die Atemluft abgegeben wurden. Etwas mehr Verwunderung solcher Art bei sieben Milliarden Menschen könnte uns heute vielleicht nützlich sein!

Aus all' dem ergibt sich das Primat für das Leben:

Das Leben hat menschengerecht zu sein, damit es dem Menschen gerecht wird!

Diese Behauptung und Forderung ist naturwissenschaftlich nicht beweisbar!

Trotzdem davon überzeugt zu sein, das ist Religion! Was sonst!?

Es geht ohne Götter -- aber es geht nicht ohne Religion!

Zum Schluß ein Goethe-Imperativ:

Wer keine Religion hat -- der **habe** Religion!

Michael Möllers, geb. 1941 und aufgewachsen in Hamburg, ist gelernter Maschinenbauer. Nach Bundeswehr, beruflicher Seefahrtzeit und Ingenieurstudium in Hamburg richtete sich sein Interesse vor allem auf den Beziehungskomplex Technik-Mensch mit Schwerpunkt Verhalten und Risiko-Akzeptanz im Arbeits- und Gesundheitsschutz. Unterstützend wirkte dabei auch die nebenberufliche Ausbildung zum Kommunikations- und Führungstrainer mit anschließender jahrelanger Seminarerfahrung. Interesse an Motivation und Verhalten führte schon in der Jugend zu intensiver Beschäftigung mit der Verbindung Kirche-Christentum-Religion und dem Ursprung menschlicher Werte. Michael Möllers ist jetzt Leiter der schleswig-holsteinischen Körperschaft des öffentlichen Rechts „Unitarier Religionsgemeinschaft freien Glaubens“ mit Sitz in Kiel und zugleich Vorsitzender der dazu gehörigen Ortsgemeinde in Lübeck.